

Leij Temont

ARCHAEOLOGIA BELGICA

191

H. ROOSENS

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT
EINIGER TUMULI
IM LIMBURGER HASPENGOUW

Sonderdruck aus *Helinium* XVI, 1976, 139-155

BRÜSSEL

1976

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT FÜR DIE TUMULI
IM LEINWÖGER HASPENKOPF

AE05354

ARCHAEOLOGIA
BELGICA

191

ARCHAEOLOGIA BELGICA

Dr. G. W. Koenen
H. ROSENS

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT EINIGER TUMULI
IM LIMBURGER HASPENGOUW

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT
EINIGER TUMULI
IM LIMBURGER HASPENGOUW

1976

Reprint of the original, XVI, 1976, 139-155

01/2020/0791/01

BRUSSEL

1976

50

ARCHAEOLOGIA BELGICA

Dir. Dr. H. Roosens

Études et rapports édités par le
Service national des Fouilles
Parc du Cinquantenaire 1
1040 Bruxelles

Studies en verslagen uitgegeven door de
Nationale Dienst voor Opgravingen
Jubelpark 1
1040 Brussel

D/1976/0405/10

ARCHAEOLOGIA BELGICA

191

H. ROOSENS

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT EINIGER TUMULI IM LIMBURGER HASPENGOUW

Sonderdruck aus *Helinium* XVI, 1976, 139-155

BRÜSSEL

1976

BESTATTUNGSRITUAL UND GRABINHALT EINIGER TUMULI IM LIMBURGER HASPENGOUW

Von 1967 bis 1970 hatten wir Gelegenheit, im Limburger Haspengouw vier abgeflachte Tumuli zu untersuchen, die von Herrn G. V. Lux entdeckt worden waren. Bis zu dieser Zeit beruhte die Kenntnis dieser Denkmäler auf ziemlich unvollständig ausgeführten Ausgrabungen. Unsere Forschungen ergaben, daß außer dem eigentlichen Grab noch andere Gruben, die mit dem Bestattungsritual in Verbindung standen, unter dem Hügel angelegt waren. Solche Feststellungen konnten wir machen, weil der aufgeworfene Erdhügel schon abgeflacht war, Es war daher leichter die Tumulusoberfläche freizulegen, anstatt mit tiefen Schnitten oder Schächten den Tumulus auszugraben. Der Zufall war uns dabei günstig, da wir zuerst ziemlich einfache Grabstrukturen in Eben-Emael-Kanne und Gors-Opleeuw kennenlernten und erst später kompliziertere Ausführungen zu sehen bekamen, nämlich die von Berlingen und Helshoven unter Hoepertingen¹. Auch die Befunde einiger fragmentarisch untersuchter Tumuli im selben Gebiet, Riemst und Rosmeer, haben wir im Zuge der Untersuchung von Vergleichsmaterial aufgenommen². Die Untersuchung des Leichenbrandes durch Dr. med. P. Janssens brachte ebenfalls wesentlich neue Erkenntnisse ans Licht.

In diesem Beitrag geben wir zuerst eine Zusammenfassung der wichtigsten Feststellungen hinsichtlich des Bestattungsrituals und bieten anschließend eine tabellarische Übersicht über die chronologische Entwicklung der Grabfunde.

Beim Tumulus von Eben-Emael-Kanne konnten wir drei Elemente unterscheiden: das eigentliche Grab, ein runder Schacht und ein viereckiges Pfostenloch. Dazu muß jedoch erwähnt werden, daß die Tumulusoberfläche nicht völlig freigelegt wurde. In der Grabgrube befand sich einst eine viereckige, 1,40 m lange und mindestens 60 cm hohe Kiste. Zwischen den Grabbeigaben waren Leichenbrandreste eines erwachsenen Mannes in einer Urne beigesetzt; darunter befanden sich auch verbrannte Tierknochen. Unverbrannte Tierknochen als Überreste eines Totenmahles

¹ H. ROOSENS & G. V. LUX, *Een Gallo-Romeinse tumulus te Eben-Emael-Kanne*; Brussel, 1970 (Archaeologia Belgica 121). — G. V. LUX & H. ROOSENS, *Een Gallo-Romeins grafveld te Gors-Opleeuw*; Brussel, 1971 (Archaeologia Belgica 128). — H. ROOSENS & G. V. LUX, *Grafveld met Gallo-Romeinse tumulus te Berlingen*; Brussel, 1973 (Archaeologia Belgica 147). — H. ROOSENS & G. V. LUX, *Gallo-Romeinse tumulus te Helshoven onder Hoepertingen*; Brussel, 1974 (Archaeologia Belgica 164).

² H. ROOSENS & M. VANDERHOEVEN, *Een verdwenen tumulus te Rosmeer*; Brussel, 1955 (Archaeologia Belgica 24). — M. VANDERHOEVEN, *De Gallo-Romeinse tumulus van Riemst*, Limburg LV, 1976, 3-29. Wir danken Herrn Vanderhoeven für die Genehmigung das Vergleichungsmaterial aus dem Tumulus in Riemst hier abdrucken zu dürfen.

lagen u.a. auf einem Sigillatateller (Abb. 1). Reste vom Scheiterhaufen wurden auf und in der Kiste gefunden. Zu erwähnen sind u.a. Scherben, geschmolzene Bronzefragmente, ein Teil eines Salbenplättchens und eine im Jahre 90-91 geprägte Bronzemünze des Domitian. Die Münze lag oberhalb der Kiste. Einige Leichenbrandreste aus der Urne waren mit Eisen oder Bronze verkittet.

Der Schacht hatte einen Durchmesser von 2 m und war 4 m tief. In der oben aus Lehm und unten aus dicken Steinen bestehenden Füllung lagen einige zerstreute Holzkohleflöckchen und ein paar Scherben. Offensichtlich hat die Grube nicht zur Aufnahme der Scheiterhaufenreste gedient. Das viereckige Pfostenloch besaß 40 cm lange Seiten und enthielt noch ein aufrechtstehendes Stück Eichenholz.



Abb. 1. — Eben-Emael-Kanne.

Vom Tumulus in Gors-Opleeuw war oberflächlich keine Spur mehr zu bemerken. Er war auf einem schon bestehenden gewöhnlichen Gräberfeld errichtet. Der Hügelbereich wurde nicht vollständig freigelegt. In einer rechteckigen Grube war eine Kiste von 2 m auf 1,06 m, die mindestens 70 cm hoch war, beigesetzt. Sie war durch ein Fach waagrecht in zwei Hälften geteilt: oben lagen die ungeschützten Reste eines Säuglings, unten die einer jungen Frau. Die Beigaben waren sehr beschädigt durch die Einwirkung des Kleibodens (Abb. 2). In den Bereich oberhalb der Kiste, aber vor allem zwischen die Gruben- und Kistenwand waren die Reste des Scheiterhaufens geschüttet. Darunter fand man u.a. eine unlesbare bronzene Münze, Scherben und Fragmente von bronzenen Gegenständen. Einige Leichenbrandreste der Frau waren mit Eisen verkittet. Dies alles stimmt mit dem Befund in Eben-Emael-Kanne überein.



Abb. 2. — Gors-Opleeuw.

Auch der Tumulus von Berlingen gehörte zu einem gewöhnlichen Gräberfeld. Im Gegensatz zu Gors-Opleeuw überdeckte er jedoch keine römischen Gräber, wohl aber Bestattungen mit "prähistorischem" Material. Die römischen Gräber befanden sich außerhalb des Hügelskörpers und waren später angelegt worden. Das Tumulusgrab lag nicht zentral, sondern an der Südseite des Hügels. In der Grube war eine Grabkammer von 1,90 m auf 1,10 m und 72 cm Höhe angebracht, in der eine Kiste von 1,50 m auf 1 m und 52 cm Höhe stand. Der Leichenbrand eines erwachsenen, aber noch jungen Mannes war in einer gläsernen Urne aufbewahrt, zusammen mit tierischen Verbrennungsresten. In der Kiste befand sich das Gebiß eines Hundes. Auf und neben den Terra Sigillata-Tellern lagen Tierknochen als Überreste eines Totenmahles (Abb. 3).



Abb. 3. — Berlingen.

Ein 40 cm dickes Paket von Scheiterhaufenresten lag innerhalb der Grabkammer und oberhalb der Kiste. Darunter befanden sich eine verformte bronzene Münze, Scherben, Stükchen verbrannter Knochen sowie beschädigte Bronze- und Eisenfragmente. Unter den Leichenbrandresten aus der Urne gab es solche tierischer Herkunft. Dies alles sind gewöhnliche Feststellungen und Befunde.

Wir weisen auch noch auf das Vorhandensein eines viereckigen Pfostenloches mit einer Seitenlänge von 32 cm hin, das sich ungefähr 3 m südöstlich vom Grabe fand.

In Berlingen kamen noch andere wichtige Befunde ans Licht (Abb. 4). Beim Tumulusgrab wurden acht Gruben angelegt, vier rechteckige und vier kleinere, viereckige. Die jeweils zwei zu zwei angeordneten rechteckigen Gruben waren durchschnittlich 95 cm lang, 60 cm breit und nur wenig eingetieft. Zum größten Teil waren sie mit Scheiterhaufenresten gefüllt, u.a. mit Scherben, geschmolzenen Glas- und Bronzefragmenten und kleinen kalzinierten Knochenstückchen; dort waren Boden und Wände der Grube rot verbrannt. Der übrige Teil der Grube enthielt gemischte Erde, in der nur Holzkohleflöckchen vorkamen. Unter den verbrannten Knochen konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden, wohl aber tierische. Die übrigen vier Gruben waren ohne Ordnung angelegt, sie waren viereckig (30 × 30 cm) und flach (20 bis 30 cm unter dem römischen Niveau). In diese kleinen Gruben waren ursprünglich kleine Beutel mit kompakten Scheiterhaufenresten gestellt worden, u.a. mit geschmolzener Bronze und etwas Knochenasche jedoch nicht menschlicher Herkunft. Der Inhalt dieser acht Gruben stammt zweifellos vom Aufräumen eines Scheiterhaufens. Die vier rechteckigen Gruben wurden mit noch glühender Holzasche gefüllt, dies erklärt die Versengung des Bodens und der Wände.

Unter den Gruben, die nördlich vom Tumulus angetroffen wurden, weist die eine große Ähnlichkeit mit den vier rechteckigen Gruben beim Tumulusgrab auf. Diese Grube von 85 cm × 55 cm Größe besaß die gleiche Orientierung wie jene, hatte stellenweise einen rotverbrannten Boden und ebensolche Wände und war mit Scheiterhaufenresten gefüllt. Sie enthielt u.a. zerschmolzene Reste von Glas und Bronze, Scherben und verbrannte Knochen, die aber nicht vom Menschen stammen. Wenn man nun den Mittelpunkt dieser Grube mit dem Mittelpunkt des Tumulusgrabes geradlinig verbindet, so teilt diese Linie die Tumulusoberfläche in zwei gleiche Hälften. Außerdem ist der Abstand von der Grube bis zum Rande des Tumulus gerade so lang wie der Radius des Tumulus, d.h. 14 m. Man kann diesen Befund schwerlich als reinen Zufall bezeichnen. Beim Bestimmen des Tumulusumfangs haben wir diese Tatsachen nicht in Betracht gezogen, einfach deshalb nicht, weil sie und während der Ausgrabung nichtaufgefallen waren. Uns wurde dies erst nach der Ver-

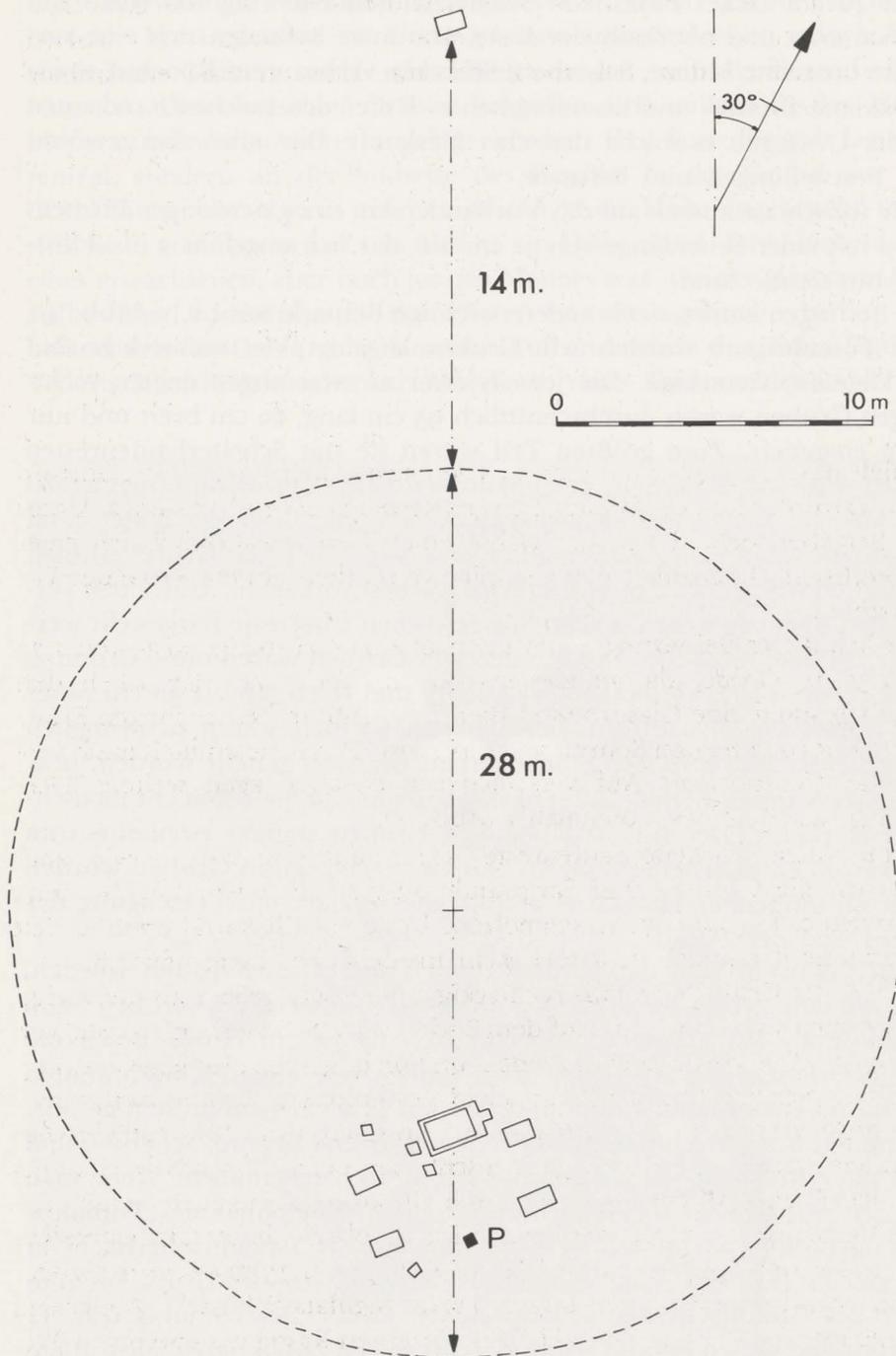


Abb. 4. — Planum des Tumulus von Berlingen.

öffentlichung des Grabungsberichtes bewußt. Vielleicht spiegelt sich in diesem geometrisch angelegten Bau die Berufstätigkeit des Verstorbenen wider, die sich aus den Meß- und Zeicheninstrumenten in seinem Grab erschließen läßt.

Der Tumulus von Helshoven unter Hoepertingen war von allen vier am kompliziertesten aufgebaut. Er überdeckte drei Gruben. Die eine, im Zentrum gelegen, war oval und maß 1,56 m × 1,25 m. Sie reichte bis 1,30 m unter das römische Niveau. Unten fand man eine Füllung mit dem Abfall des Scheiterhaufens, vermischt mit einer großen Anzahl unverbrannter Keramikscherben prähistorischen Typs, zwischen denen sich jedoch drei Terra Sigillata-Scherben fanden sowie etwas Leichenbrand, sowohl menschlicher wie tierischer Herkunft. Darüber hatte man eine Kiste gesetzt, die 1,05 m lang, 42 cm breit und mindestens 30 cm hoch war. Sie enthielt u. a. eine Urne mit dem Leichenbrand einer etwa vierzigjährigen Frau. Darunter fanden sich auch einige Reste tierischen Ursprungs. Unter den Beigaben befand sich das Gebiß eines Tieres, wahrscheinlich eines jungen Ebers. Es handelt sich also hier vermutlich um die Reste des Totenmahles.

Östlich dieser Beisetzung entdeckte man eine rechteckige Kiste von 1,75 m × 1,30 m Größe, die mindestens 60 cm hoch war. Zwischen den Beigaben stand eine Glasurne mit dem Leichenbrand einer jungen Frau. Einige Knochen zeigten Spuren von Eisenrost. Die Urne enthielt auch verbrannte Tierknochen. Auf verschiedenen Schalen lagen weitere Tierknochen als Rest des Totenmahls (Abb. 5).

Eine Menge Scheiterhaufenreste waren auf den Sarg sowie auch zwischen die Gruben- und Sargwände ausgeschüttet worden. Darunter befanden sich Scherben, zerschmolzene Reste von Glas und Bronze, viele verbrannte Tierknochen, jedoch kein menschlicher Leichenbrand.

Die dritte Grube, ebenfalls rechteckig, aber etwas größer als die vorige, lag westlich vom Zentrum. Auf dem Boden lagen Scheiterhaufenreste, vermischt mit Scherben, geschmolzenem und nicht geschmolzenem Glas. Ferner fand sich geschmolzene und nicht geschmolzene Bronze, verbrannte und nicht verbrannte Gegenstände aus Knochen, unverbrannte Tierknochen, eine beträchtliche Menge menschlichen Leichenbrands (vermutlich von derselben Frau wie die Reste in der Glasurne) sowie auch einige tierische Verbrennungsreste. Wenige Zentimeter oberhalb des Grubenbodens zeichneten sich Spuren einer hölzernen Kiste von 1,75 m × 1,42 m Größe. Darin stand eine unbeschädigte Terra Sigillata-Schüssel. Außerdem konnte man den Umriß eines kleinen hölzernen Kästchens erkennen. Wir nehmen an, daß diese Scheiterhaufengrube zum rechteckigen Tumulusgrab gehörte.

Schließlich sollen noch zwei weitere Befunde erwähnt werden. Ein rundes Pfostenloch von ungefähr 40 cm Durchmesser befand sich etwa 1,5 m

nordöstlich von dem rechteckigen Tumulusgrab. Ferner lag ein großer Verbrennungsplatz einige Meter nordöstlich vom Tumulus.



Abb. 5. — Helshoven.

In der obenstehenden Darstellung der Fundergebnisse wurden einige Beobachtungen nicht aufgenommen. Darauf müssen wir jetzt kurz eingehen. Unter den Scheiterhaufenresten der vier Tumuli befanden sich ziemlich viele Nägel, von denen einige verbrannt, andere unverbrannt waren. Letztere scheinen manchmal ganz neu und ohne Gebrauchsspuren gewesen zu sein. Man kann annehmen, daß ein Teil der Nägel entweder von einem Totenbett, vom Bau des Scheiterhaufens oder aber von hölzernen Gegenständen stammt, die mit dem Toten verbrannt wurden. Allerdings erklärt dies noch nicht die große Anzahl der gefundenen Nägel: etwa 300 im rechteckigen Grab von Helshoven und ebensoviel in der Leichenbrandgrube. Diese Gegenstände müssen also mit einer gewissen Absicht in die Füllung der Gruben hineingekommen sein.

Gebackene Lehmklumpen lagen auch in der Füllung in Gors-Opleeuw, Berlingen und in der ovalen Grube von Helshoven. In letzterer waren sie sehr zahlreich — ungefähr fünfzig — und zeigten deutliche Abdrücke von hölzernen Zweigen. Sie waren immer an allen Seiten regelmäßig ver-

brannt. Wir denken dabei an irgendeine Lehmstruktur vom Scheiterhaufen.

Wir erwähnten schon das Vorkommen von Scherben zwischen den Scheiterhaufenresten. Einige waren verbrannt, die meisten jedoch unverbrannt. Manchmal ist schwer festzustellen, ob Scherben zum zweiten Mal dem Einfluß des Feuers ausgesetzt worden waren, obwohl sie dann jedoch meistens leicht verformt sind. Dies war sicherlich nicht der Fall bei zahlreichen Scherben aus der Brandrestengrube von Helshoven und aus den rechteckigen Gruben von Berlingen, wo die Scherben größtenteils wieder zusammengesetzt werden konnten. Dieses Material stammt also nicht vom Scheiterhaufen des Toten.

Aus den vorhergehenden Feststellungen können wir einige Schlüsse ziehen. Die von uns untersuchten Tumuli waren sowohl für Frauen wie für Männer errichtet worden. Sie überdeckten bisweilen des Grab von zwei Personen: eine Mutter mit einem jungen Kind in Gors-Opleeuw sowie zwei erwachsenen Frauen in Helshoven, diese allerdings getrennt begraben. In diesem Fall gab es auch zwei unterschiedliche Scheiterhaufen, da keine Vermischung des Leichenbrandes festzustellen war.

Dreimal wurde eine Münze gefunden, jedesmal unter den Scheiterhaufenresten. Wie hinreichend bekannt, wurde sie in den Mund des Toten gelegt. Die Münze hat also ihre Bedeutung gehabt im Augenblick der Einäscherung der Leiche und nicht mehr beim Deponieren der Verbrennungsreste in der Grabkammer, sonst hätte man die Münze da unter dem Leichenbrand angetroffen. Aus der Tatsache, daß unter den zusammengetragenen Verbrennungsresten in den Gräbern von Helshoven keine Münze gefunden wurde, darf man jedoch nicht folgern, daß beide Frauen auf dem Scheiterhaufen ursprünglich ohne Münze verbrannt wurden.

Zusammen mit der Leiche wurden allerlei Gegenstände verbrannt, die zum persönlichen Besitz des Toten gehörten oder durch seine nahen Verwandten hinzugefügt wurden; auch Tiere oder Fleischstücke gehörten dazu. Solche verbrannten Knochen gerieten dann zusammen mit den menschlichen Resten in die Leichurne, und dies war bei fast allen von uns untersuchten Gräbern der Fall.

Außer dem Scheiterhaufen für die Einäscherung der Leiche gibt es in Berlingen auch Hinweise auf einen weiteren Scheiterhaufen. In den acht Gruben, die beim Tumulusgrab angelegt wurden, kam zwischen den Scheiterhaufenresten nur tierische Verbrennungsasche vor; wenigstens konnte kein einziges menschliches Knochenfragment erkannt werden. Sollten diese Reste nun vom Scheiterhaufen des Toten stammen, dann müßten tierische und menschliche Überbleibsel vermischt worden sein, wie dies tatsächlich auch bei den Scheiterhaufenresten aus der Abfallgrube von Helshoven der Fall war. Auch wenn man beides hätte tren-

nen wollen, so wären die Verwandten sicher nicht in der Lage gewesen, einen Unterschied zwischen Tier- und Menschenknochen zu machen.

Wenn wir also die Existenz eines zweiten Scheiterhaufens annehmen dürfen, so kann dieser nur in Beziehung mit dem Totenmahl gebracht werden. Hinweise dafür finden wir, abgesehen von den verbrannten Tierknochen aus den acht Gruben von Berlingen, auch noch in den unverbrannten Tierknochen aus der Abfallgrube von Helshoven. Überdies gibt es noch eine große Menge unverbrannter Scherben, die zwischen den Scheiterhaufenresten lagen. Unverbrannte Tierknochen, Schneckenhäuser und unverbrannte Scherben können aber nicht auf dem Scheiterhaufen des Toten gelegen haben. Daraus können wir schließen, daß Verwandte und Gäste an einer Totenmahlzeit teilgenommen haben, wozu ein Feuer gemacht wurde, um das Essen zu bereiten. Weiter können wir daraus folgern, daß nach dem Essen manche Gegenstände (z.B. Glas und Bronze aus den rituellen Gruben von Berlingen) verbrannt und das Geschirr zerbrochen und begraben wurden, um alles den Lebenden zu entziehen, was zum Totenmahl gedient hatte.

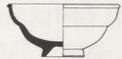
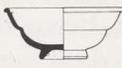
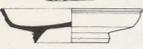
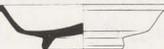
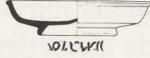
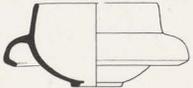
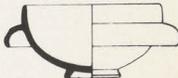
Was den Inhalt der Grabkammer betrifft, soll hier nicht im Detail behandelt werden. Die Tierknochen, die auf dem Schalen lagen, bezeugen den Anteil des Toten am Totenmahl. Die Beigaben wurden vermutlich im Hinblick auf die Bestattung eigens besorgt, d.h. es wurden keine gebrauchten Gegenstände aus dem Besitz des Toten zusammengebracht, da diese auf den Scheiterhaufen gestellt wurden. Was sich in der Grabkammer befand, waren im Prinzip neue Stücke. Ein paar Hinweise mögen dies verdeutlichen. Aus der Scheiterhaufengrube von Helshoven stammen Fragmente einer *strigilis*. Im Grabe selbst wurden zwei unbeschädigte Exemplare des gleichen Typs gefunden. Dasselbe gilt für den Verschuß eines hölzernen Köfferchens. Noch auffallender ist der Befund bei den Perlen: zwei durch das Feuer verformte Perlen fanden sich zwischen den Scheiterhaufenresten und fünfzehn vollständige Perlen vom selben Modell im Grab. Ob wir in allen Fällen absolut sicher sein können, wissen wir nicht; fest steht doch, daß die *Sigillata*, abgesehen von einer seltenen Ausnahme, in der Tat *fabrikneu* war. Ob wirklich der ganze persönliche Besitz des Toten geopfert und für die Grablegung erneuert wurde, kann man dem Material nicht immer entnehmen. Es läßt sich nur sehr schwer beweisen, daß beispielsweise Waffen und Schreibgeräte aus dem Tumulus von Berlingen niemals gebraucht worden waren.

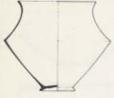
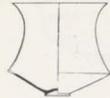
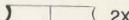
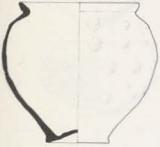
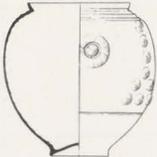
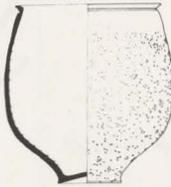
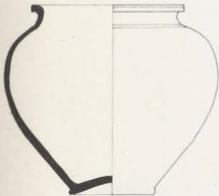
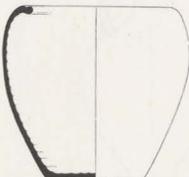
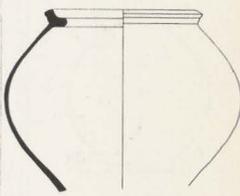
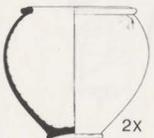
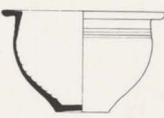
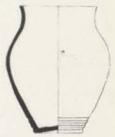
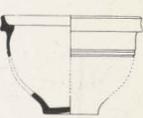
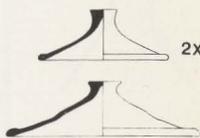
Weiterhin können wir uns noch fragen, ob den Grabbeigaben eine andere Bedeutung als eine rein sachliche zugeschrieben werden kann. Sicher ist, daß alles, was wir in den Gräbern gefunden haben, funktionell erklärt werden kann. Eß- und Trinkgeschirr, Badezeug, Perlen und Würfel, Schuhe — wobei man noch an vergangene Kleidungsstücke und allerlei hölzerne Gegenstände und Mobiliar denken darf — sogar Lampen waren

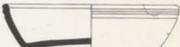
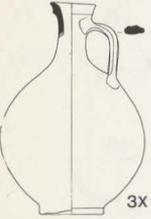
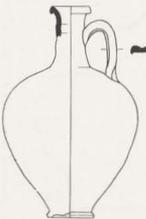
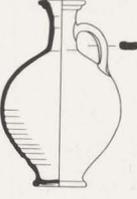
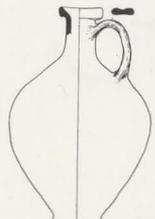
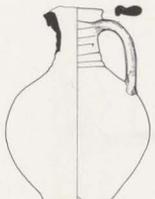
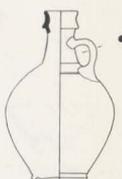
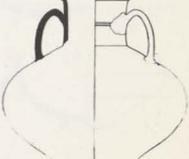
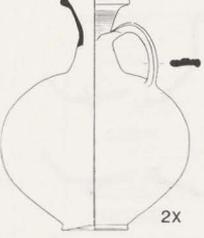
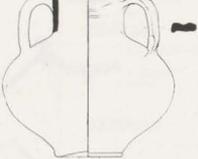
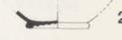
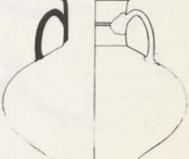
von praktischem Nutzen im alltäglichen Leben. Die Grabkammer stellt also bis zu einem gewissen Grade des Spiegelbild eines Wohnzimmers dar. Man braucht daher keinen Symbolismus zu beschwören oder Geister herbeizurufen, um diese Dinge zu verstehen. Nur weil eine Griffschale oder eine Kanne auch auf Altersteinen dargestellt sind, müssen diese Dinge im Grabe nicht unbedingt eine andere Bedeutung gehabt haben als im täglichen Gebrauch.

Schließlich noch ein Wort über das Pfostenloch. Es wurde bei drei der vier Tumuli festgestellt, immer in der unmittelbaren Nähe des Grabes. Im Verhältnis zum Tumulus war es also nicht notwendigerweise zentral gelegen. Das Pfostenloch war 30-40 cm breit. Wir nehmen an, daß darin ein Pfahl aufgestellt wurde, um das Vorhandensein des Grabes zu bezeichnen, bevor der Tumulus aufgeworfen wurde. Es ist möglich, daß der Pfahl dazu gedient hat, um darauf eine Inschrift zu befestigen (Titulus), wie dies bei steinernen Grabmälern vorkommt.

Der zweite Teil dieses Berichtes bietet mittels einiger Tabellen eine Übersicht über die Formengleichheit der Gegenstände aus den sechs Tumuli. Das Material, das zwischen den Scheiterhaufenresten lag und der Inhalt der ovalen Grabgrube von Helshoven sind darin nicht aufgenommen. Die verschiedenen Tumuli sind nach Möglichkeit in chronologischer Folge angeordnet. Berlingen wird mit Sicherheit in die frühflavische Zeit datiert, Eben-Emael-Kanne ungefähr um das Jahr 100 und Helshoven in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts. Rosmeer kann um dieselbe Zeit datiert werden, Gors-Opleeuw verfügt über weniger genaue Datierungsanhalte, da die Sigillata-Stempel infolge der schlechten Bodenverhältnisse unleserlich waren. Der Tumulus von Riemst ist der jüngste in dieser Reihe: die Gegenstände weichen zum Teil erheblich gegenüber den fünf anderen Tumuli ab.

BERLINGEN	EBEN-EMAEL/KANNE	HELSHOVEN	ROSMEER	GORS-OPLEEUW	RIEMST
		 2X			
					
					
					
					
					
					
					
					 3X
					 3X
					
 3X					 4X
	 2X				
					
					
					
					
					

BERLINGEN	EBEN-EMAEL/KANNE	HELSHOVEN	ROSMEER	GORS-OPLEEUW	RIEMST
					 2X
					 3X
		 2X			
	 2X				
					
			 2X		
					
					 2X
					

BERLINGEN	EBEN-EMAEEL/KANNE	HELSHOVEN	ROSMEER	GORS-OPLEEUW	RIEMST
					
		 	 		    
 3X			 	  	    
		  2X 			 2X  

BERLINGEN	EBEN-EMAEL/KANNE	HELSHOVEN	ROSMEER	GORS-OPLEEUW	RIEMST
	<p data-bbox="393 911 436 931">FORTIS 1</p>				
	<p data-bbox="669 1656 698 1675">2X</p>			<p data-bbox="211 1656 240 1675">2X</p>	

BERLINGEN

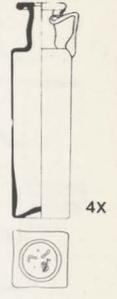
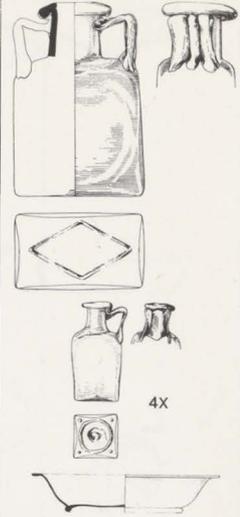
EBEN-EMAEL/KANNE

HELSHOVEN

ROSMEER

GORS-OPLIEUW

RIEMST



BERLINGEN	EBEN-EMAEL/KANNE	HELSHOVEN	ROSMEER	GORS-OPLEEUW	RIEMST
<p>A collection of archaeological drawings from Berlingen. At the top, there are several long, thin objects, possibly pins or needles, some with heads. Below these are more complex items, including a pointed object, a small circular object, and a rectangular object with a central hole. At the bottom, there is a large, leaf-shaped object with a handle, and a curved, patterned object.</p>		<p>Archaeological drawings from Helshoven. At the top is a rectangular plate with four circular holes at the corners and a central slot. Below it is a circular object with a central hole and a small protrusion. At the bottom is a long, thin object with a small hole near one end.</p>			<p>A single archaeological drawing from Riemst, showing a small, L-shaped metal object with a circular hole at the end of the longer arm.</p>